

Kulturlandschaft im Wandel – Das Heudorfer Ried

Von Claudia Rodat, Konstanz, und Richard Vogt, Hemmenhofen

Dichter Schilfsaum, Trollblumen am Weg, Braunkehlchen und Wachtelkönig umrahmt von einer vielfältigen Landschaft – das sind nur einige Impressionen im 21 ha großen Naturschutzgebiet »Heudorfer Ried«. Mit seinen weitläufigen, artenreichen Feuchtwiesen und zahlreichen Rote-Liste-Arten zählt die Landschaft rund um das kleine Schutzgebiet südlich von Heudorf (Gemeinde Eigeltingen, Landkreis Konstanz) zu den naturkundlichen Kleinoden im nördlichen Hegau.¹ Wer heute die Landschaft erlebt, hat kaum die Geschichte dieses Talbeckens vor Augen, die diesen Teil der Kulturlandschaft erschaffen und verändert hat. Das, was wir heute sehen, ist das Ergebnis einer spannenden, jahrtausendelangen Entwicklung, die mit der Eiszeit begann.

Die Entstehung

Vor ca. 200 000–130 000 Jahren, zur Zeit der größten Vereisung (Rißeiszeit), kam der von Süden vorstoßende Alpenrhein-Gletscher nördlich von Heudorf zum Stillstand. Lockermaterial des Untergrundes wurde dabei an der Gletscherstirn zusammengeschoben und bildete den Höhenzug (Altendmoräne), der heute die nördliche Umgebung von Heudorf prägt. Im Eis eingeschlossene Kiese, Sande und Feinmaterial wurden beim Abschmelzen des Eises im Becken der ehemaligen Gletscherzunge abgelagert.

In der nachfolgenden Würmeiszeit (ca. 115 000–10 000 Jahre) erreichte der Gletschervorstoß nicht mehr die Ausdehnung der Rißvereisung.² Der Wall der würmeiszeitlichen Äußeren Jungendmoräne (ca. 25 000–18 000 Jahre) verläuft ca. 2,5 km südlich von Heudorf. Dabei entstand zwischen dem riß- und würmeiszeitlichen Moränenzug ein Becken, das sich durch zufließendes Schmelzwasser zu einem Flachsee entwickelte. Dieser umfasste mit ca. 250 ha die gesamte Senke südlich von Heudorf. Während Grobmaterial in Form von Kiesen und Sanden mit den Schmelzwässern von Süden her in den »Stausee« geschüttet wurde, kam es im übrigen Seebecken zur Ablagerung von mächtigen, tonig-feinsandigen Schluffen (Beckenton).

1 Der vorliegende Beitrag ist ein Auszug aus dem Projektbericht »Vom Fischweiher zum Natura 2000-Gebiet – Landschaftswandel im Heudorfer Ried« (2004), kofinanziert durch PLENUM Westlicher Bodensee; mit freundlicher Genehmigung der Gemeinde Eigeltingen.

2 Schreiner, A.: Einführung in die Quartärgeologie, Stuttgart 1992

Mit dem Rückzug des würmeiszeitlichen Rheingletschers konnte der Schmelzwasserstausee über die nun eisfrei gewordenen Bereiche und die dort neu entstandenen Fließgewässer nach Südwesten entwässern. Dies hatte zur Folge, dass nun kleinere Erhebungen im Becken über den Wasserspiegel herausragten und »Inseln« – wie das Gewann »Buchschoren« – entstanden.

Zu Beginn der Nacheiszeit (Holozän) vor ca. 10 000 Jahren entwickelte sich bei der damit verbundenen Erwärmung eine zunächst noch spärliche, dann zunehmend von Gehölzen dominierte Pflanzendecke. Im verbliebenen Stausee lebten Algen, die das Abscheiden von Kalk aus dem Wasser begünstigten. Dadurch entstand sogenannter Kalkmudd auf den vorhandenen Beckentonablagerungen.

Der Flachsee begann von den Ufern her zu verlanden: Die natürliche Entwicklung reichte dabei von Braunmoosen, Schilf und Seggen bis zum Bruchwald. Die aus diesen Pflanzen entstandenen Torfe erreichten eine Mächtigkeit von durchschnittlich 1–2 m³ und wurden ab dem 19. Jahrhundert zu Brennzwecken wirtschaftlich genutzt (vgl. unten).

Erste Spuren des Menschen

Seit der letzten Eiszeit ist die Heudorfer Niederung durch drei natürliche Quellbäche, zahlreiche qualitätvolle Wasserquellen aus den riß-eiszeitlichen Moränen rund um die breite Ebene des Niedermoors, die südwestliche Talabgrenzung (ehemaliger Schmelzwasserablauf über eine kleine Bodenwelle) und die »Moorinsel« Gewann »Buchschoren« charakterisiert. Hinweise belegen, dass das Umland des Heudorfer Rieds bereits in der Steinzeit aufgesucht wurde.⁴

Die erste Besiedlung ist jedoch erst für die frühe Eisenzeit (Hallstattzeit 800–450 v. Chr.) nachgewiesen.⁵ Auf dem Hochbuch nördlich des Niedermoors finden sich fünf nicht näher untersuchte Hügelgräber. Die dazu gehörende Siedlung konnte nicht ermittelt werden. Die Niederung war vermutlich weiterhin durch Moorentwicklung und Bruchwald charakterisiert und nicht besiedelt.

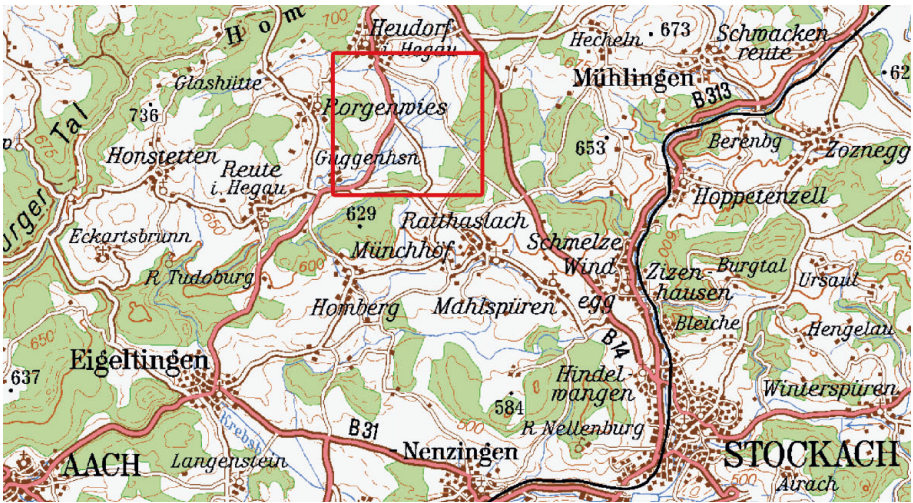
Erst wieder aus der Zeit der alemannischen Landnahme und Gründung von Heudorf finden sich weitere archäologische Funde.⁶ Es ist zu vermuten, dass der Siedlungskern von Heudorf am Rand des Niedermoors lag, dass das Gelände östlich davon (Gewann »Auf dem Mühleberg«) zum Ackerbau gerodet und der Geländeübergang zum Moor zur Viehhaltung genutzt wurde. Die inneren Moorflächen blieben sicherlich ohne Nutzung, evtl. war noch ein kleiner Rest des eiszeitlichen Stausees vorhanden.

3 Verwendete Literatur: Göttlich, K.H.: Moorkundliches Gutachten. – Wasserwirtschaftsamt Ravensburg, Kulturtechnische Boden- und Moorkunde, 1975; derselbe: Moorkarte von Baden-Württemberg 1:50 000, Blatt L8118 Tuttlingen, Stuttgart 1976; Kulturtechnische Boden- und Moorkunde: Wasserwirtschaftsamt Ravensburg, Übersichtskarte mit Profilen, Profil i, Torfartenkarte 0–50cm 1:5000, 1975

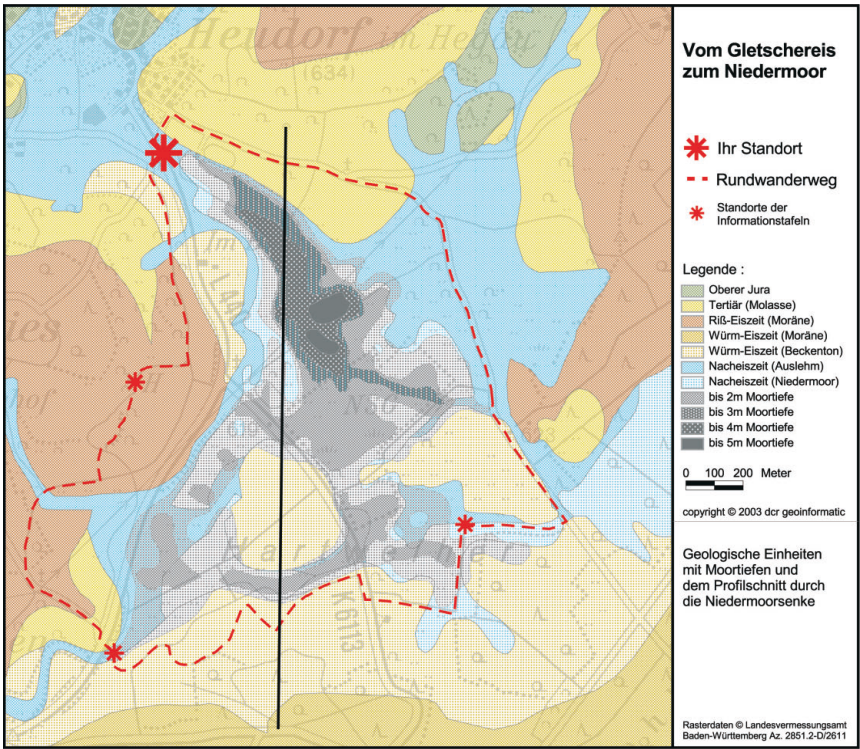
4 Ortsakten Kreisarchäologie Konstanz: Eigeltingen-Heudorf

5 Ebenda

6 Schuster, H. J.: Aus der Geschichte der Hegaugemeinde Heudorf, Eigeltingen 1997



Das Heudorfer Ried im nördlichen Gemeindegebiet Eigeltingen (© Bundesamt für Kartographie und Geodäsie)



Geologische Einheiten und Profilschnitt durch das Niedermoor – Informationstafel »Vom Gletschereis zum Niedermoor« im Heudorfer Ried

*»ein so stattlich als nützlich Weyher und fischordnung aufgerecht
und verferthiget würdet«*

Die erste bekannte schriftliche Erwähnung des Gebiets findet sich in einem Vertrag über den Verkauf der Landgrafschaft Nellenburg.⁷ Im Kaufvertrag zwischen Erzherzog Albrecht von Österreich (Bevollmächtigter Thüring von Hallwil) und Graf Johann von Tengen vom 9. Februar 1461 werden »die wyer zu Blindenhusen« mit 4000 fl veranschlagt. Der Vergleich mit weiteren Angaben im Text zeigt, dass das Schloss und die hohe Gerichtsbarkeit der Landgrafschaft Nellenburg mit insgesamt 8000 fl bewertet wurden.

Mit Hilfe späterer schriftlicher Quellen⁸ kann daraus geschlossen werden, dass die insgesamt drei Weiher⁹ bei Guggenhausen/Rorgenwies (= Blindenhusen¹⁰) schon vor 1461 vorhanden waren und eine große wirtschaftliche Rolle für die Landgrafschaft spielten. Neben anderen kleineren Teichen in der Landgrafschaft bildeten diese Weiher wohl das Rückgrat einer profitablen Fischzucht: ein großer Weiher, genannt »großer Guggenhauser Weiher« bzw. »Hardtweiher« auf Heudorfer Gemarkung (heute Heudorfer Ried) sowie zwei kleinere, bachabwärts am Krebsbach westlich und östlich von Guggenhausen auf Rorgenwieser Gemarkung.

Ein weiterer Hinweis auf die Bewirtschaftung und Bedeutung der Fischweiher findet sich ebenfalls im Kaufvertrag. Der Verkäufer Graf Johann von Tengen behält sich die in den Teichen vorhandenen Fische vor und darf diese letztmals im darauf folgenden Herbst abfischen. Alle gefangenen Fische, die ein bestimmtes Maß unterschreiten, sollen wieder in die Weiher zurückgesetzt werden.

Ab Anfang des 15. Jahrhunderts wurde in ganz Mitteleuropa durch vermehrte Nachfrage aus religiösen Gründen und durch den allgemein gestiegenen Lebensstandard Fischzucht für die Herrschenden fast zu einem Muss.¹¹ Vor allem Klöster – vgl. die St. Galler Fischordnung von 1460 – standen hier schon in einer langen Tradition, aber auch weltliche Herren nutzten ihre Möglichkeiten. Neben natürlichen Seen wurden künstliche Fischteiche durch Erweiterung vorhandener Weiher oder durch Überstauung von Feuchtgebieten ohne besondere landwirtschaftliche Bedeutung eingesetzt. Geeignete Gebiete waren natürliche Senken mit leichten Geländeerhebungen an den Rändern und gutem, ausreichendem Wasser, beispielsweise Moore und verlandete Seen.

Auch in den anderen Kameralorten, d. h. in den Orten, in denen die Landgrafschaft Nellenburg zugleich Niedergerichtsherr war, wurden so nach Eingliederung in die österreichischen Vorlande mindestens neun Fischweiher angelegt.¹² Durch die Auf-

7 Baum, W.: Die Habsburger und die Grafschaft Nellenburg bis zu deren Übergang an Österreich (1275–1465), in: SVGB 110, 1992, S. 73–94

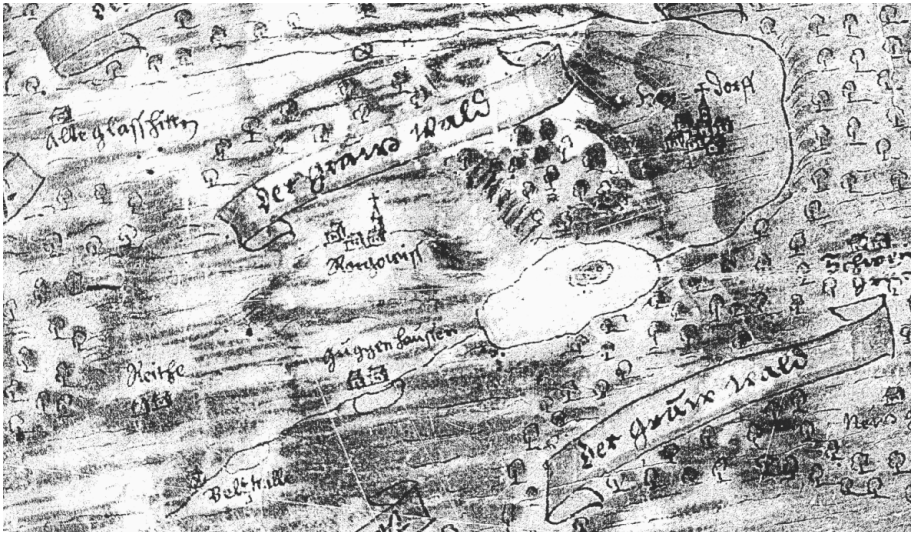
8 GLA Karlsruhe 118/71

9 GLA Karlsruhe H-f 209

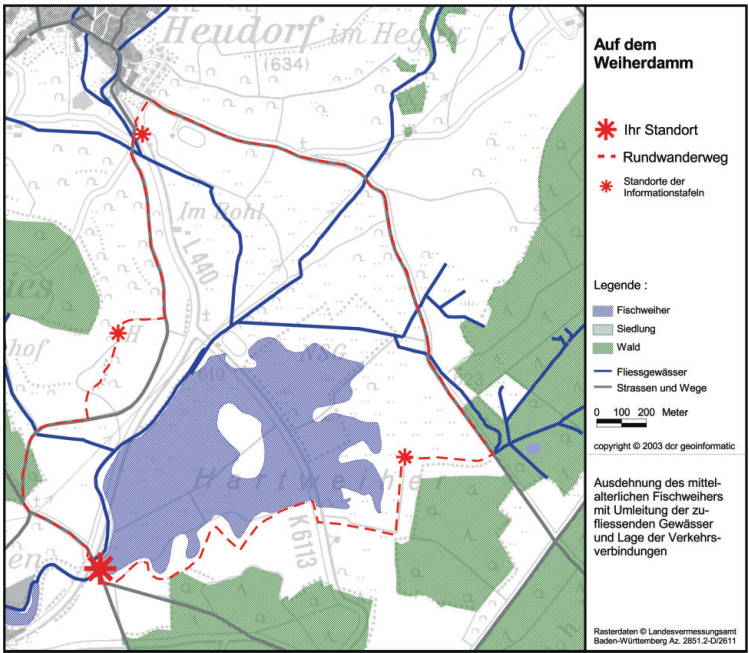
10 Schuster, a. a. O. 1997, Kapitel »Flurnamen spiegeln Ortsgeschichte wider«

11 Amacher, U.: Zürcher Fischerei im Spätmittelalter, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 63, 1996; Lampen, A.: Fischerei und Fischhandel im Mittelalter, in: Historische Studien, Bd. 461, 1997

12 GLA Karlsruhe 118/71 und 118/332



Grundriss der Landgrafschaft Nellenburg, 18. Jahrhundert; Ausschnitt mit den drei Guggenhauser Weihern südwestlich von Heudorf. Deutlich ist die »Insel« Buchschoren im Hardtweiher zu erkennen (Generallandesarchiv Karlsruhe H-f 209)



Rekonstruktion der Landschaft im Heudorfer Ried zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert – Informationstafel »Auf dem Weiherdamm« im Heudorfer Ried

stockung der natürlichen Grundmoränenschwelle südwestlich des Heudorfer Rieds wurde mit dem sogenannten Hardtweiher der größte Fischweiher (58 ha) aufgestaut.

Die »Ferdinandische Ambts Instruction« von 1548 berichtet von der herrschaftlichen Fischerei schon seit »alter herkommender Zeit«, die wohl ein »namhaftes Einkommen« erzielte.¹³ Diese Fischereiordnung regelte neben der Bestellung des »Weyhermaisters« und des Fischerknechts auch den Besatz, die Behandlung, den Fang und den Verkauf der Fische. Vom regen Verkauf der Karpfen, aber auch anderer Fische, und den anfallenden Kosten berichten im 17. Jahrhundert zahlreiche Abrechnungen.¹⁴

Die Wasserzufuhr wurde durch ein weitläufig angelegtes Grabensystem gewährleistet, das heute noch in Relikten zu erkennen ist. Die drei Quellbäche – Geistermühlbach, Krättermühlbach und Riedgraben – wurden teilweise um den Weiher geleitet und zu einem Zulauf vereinigt. Auf Höhe der heutigen Kreisstraße regelte eine Stellfalle bei Hochwasser die Ableitung des überschüssigen Wassers (»Übereich«) aus dem Zufluss über einen Kanal nordwestlich des Weihers. Durch eine Mulde im Damm bzw. eine Dole querte das Wasser den Weiherdamm und wurde unterhalb davon wieder dem Krebsbach zugeführt. Danach wurde das Gewässer in den Gewannen »Obere Weier« und »Weierwiesen« wieder aufgestaut. Die mittlere Wassertiefe dürfte ca. 1,20 m betragen haben, was noch heute für die Karpfenzucht als optimal gilt.

Der heute noch sichtbare Weiherdamm im Südwesten war zugleich ein wichtiges Verbindungsstück des mittelalterlichen Vicinalweges von Stockach nach Tuttlingen, der erst 1810 aufgegeben wurde.¹⁵ Wege zwischen den kleineren Ortschaften verliefen immer in deutlichem Abstand zum Ried, Straßen durch das Feuchtgebiet waren nicht vorhanden.¹⁶

»In den 70. Jahren trocken gelegt und zu Wieswachs gemacht«

Im gesamten österreichischen Gebiet wurden zwischen 1770 und 1840 Agrarreformen zur Verbesserung und Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktion durchgeführt, beispielsweise Entwässerung von Sümpfen und Mooren, Wässerung der bachnahen Wiesen, Umbruch der Wiesen zu Ackerland. Auch der Hardtweiher wurde abgelassen und 1775 den Bewohnern von Heudorf, Mahlspüren und Raithaslach zur Urbarmachung und Trockenlegung verpachtet.¹⁷ Die stetigen Bemühungen in den folgenden Jahrzehnten, durch Grabenräumungen, Entwässerungen und einen vergrößerten Dammdurchstich die landwirtschaftlichen Erträge zu verbessern, waren allerdings nicht sehr erfolgreich.¹⁸ Die knapp 4 ha große, ursprünglich bewaldete »Moorinsel« im Weiher, der »Buchschoren«, wurde hingegen durch das Großherzogliche Bezirks-

13 Ebenda

14 GLA Karlsruhe 229/43051

15 StA Freiburg B 743/4: Spezialia-Akte Heudorf (Landwirtschaft): Die Entwässerung des Hardt Weihers 1820–1830

16 GLA Karlsruhe H-f 211; Schmitt'sche Karte von Südwestdeutschland 1797, Blatt 56

17 GLA Karlsruhe 391/15940 und 118/73

18 GA Heudorf Spezialia VII 1/182; StA Freiburg, B743/4



Beeindruckendes Relikt des mittelalterlichen »Hardtweiher«: der ehemalige, etwa 5 m hohe Weiherdamm
(Foto: Verfasserin)



Das Heudorfer Ried nach der Trockenlegung auf der sog. Schmitt'schen Karte von Südwestdeutschland, 1797 – die Karte ist gewestet, Westen ist oben (Kriegsarchiv Wien)

amt Stockach aufgrund der guten Bodenqualität lange noch selbst bewirtschaftet.¹⁹ Diese Fläche ist noch heute deutlich durch die Ackernutzung zu erkennen.

Bald nach der Trockenlegung wurde im Ried Torf gestochen und ab 1811 die Nutzung intensiviert.²⁰ Diesen Torf nutzte man in den 1860er Jahren sogar kurzzeitig als Brennmaterial für das Fürstenbergische Eisenhüttenwerk im nahe gelegenen Zizenhausen. Große wirtschaftliche Bedeutung hatte der Abbau jedoch nicht; bis in die 1920er Jahre wurde der Torf in kleinen Mengen an die Anwohner als Brennmaterial verkauft.

Erst Ende des 19. Jahrhunderts verbesserten sich die Straßenbautechniken so weit, dass eine Straße durch das Niedermoor gebaut werden konnte (heute Kreisstraße 6113).²¹ Der jahrhundertealte Weg zwischen Ried und Grauwald nach Raithaslach und Stockach hatte aufgrund seines schlechten Zustands jahrelang Streitigkeiten über den Unterhalt verursacht und wurde nach 1900 aufgegeben. Der moderne Ausbau der Verkehrswege von Heudorf nach Guggenhausen und Eigeltingen erfolgte mit der Anlage der heutigen Landesstrasse L 440 erst in den 1950er Jahren, ohne Rücksicht auf die historische Kulturlandschaft.

Seit der Trockenlegung des herrschaftlichen Fischweihers im Heudorfer Ried und dem Beginn der landwirtschaftlichen Nutzung 1775 versuchten die Menschen, dem ständig feuchten und moorigen Boden einen gewissen Ertrag abzurufen. Alle auch nur bedingt geeigneten Standorte wurden zum Ackerbau, alle anderen als Grünland zur Futtersversorgung und zur Einstreu bei der beginnenden Stallviehhaltung genutzt.²² Aufgrund der wachsenden Bevölkerungszahl war die Gemeinde dabei stets auch auf die eher unwirtschaftlichen Flächen im Ried angewiesen. Diese Notwendigkeit der Nutzung spiegelte sich auch in den relativ hohen Pachtzinsen wider, die bei den öffentlichen Versteigerungen im Gasthaus »Kreuz« für die Herrschaft erzielt wurden.

Durch die verbesserten landwirtschaftlichen Techniken im 19. Jahrhundert konnte die Nutzung des Gebiets intensiviert werden. Die jedoch weiterhin schlechten Erträge und Jahre der Missernten führten oft zu Hungerzeiten für die Einwohner. Man war deshalb darauf angewiesen, alle zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Existenzsicherung auszuschöpfen.²³

»Futter-Notration für das Vieh«

Um das Ried möglichst intensiv nutzen zu können,²⁴ wurde zum einen Kunstdünger auf die Flächen aufgebracht. Dieser fiel als Abfallprodukt im Maggi-Werk Singen an und wurde zur Verbesserung der Landeskultur vom badischen Bezirksamt bezahlt. Für das Mischen und die Lagerung wurde eine Hütte auf einer kleinen Erhöhung im

19 GLA Karlsruhe 229/43056, 391/15942 und 391/15941

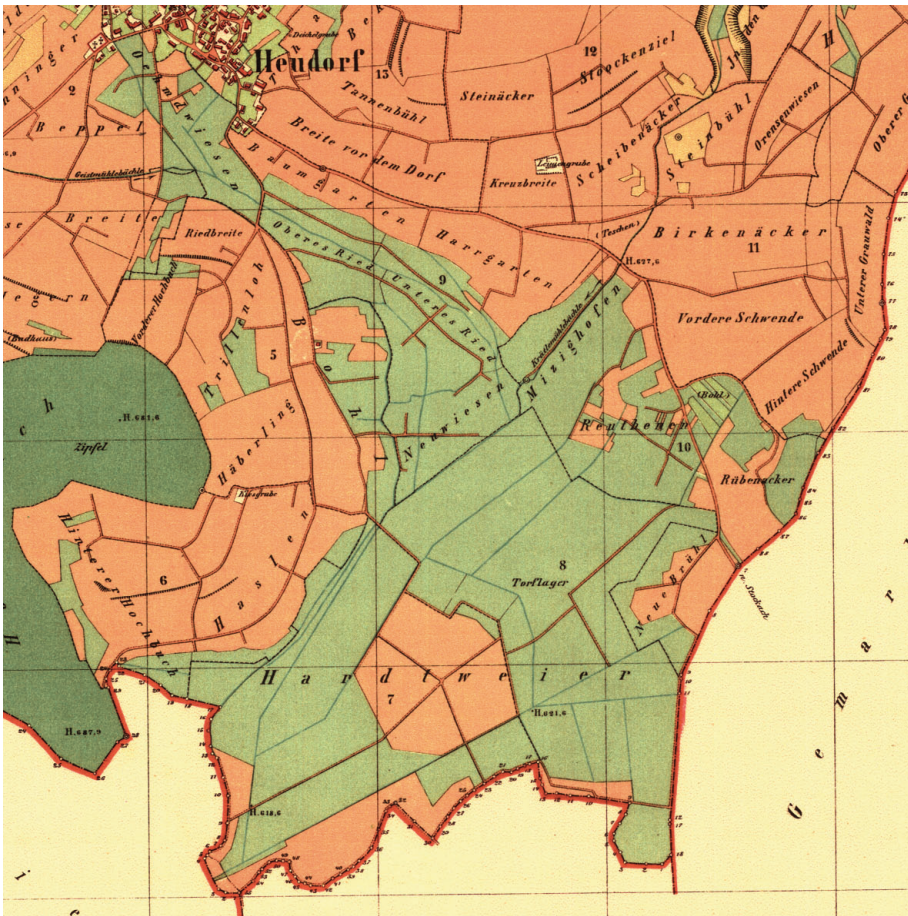
20 GLA Karlsruhe 391/15940 und 229/43103; StA Freiburg 379: Die Entwässerung des Hartweihers betr. 1812–1889; Topographische Karte über das Großherzogthum Baden 1848, Blätter 44, 46

21 GA Heudorf Spezialia XVII 508

22 GA Heudorf Uebersichts-Plan der Gemarkung Heudorf 1878

23 GLA Karlsruhe 391/15940

24 Dieses Kapitel basiert im Wesentlichen auf den Befragungen von Leopold Roth, Ferdinand Müller und Ludwig Roth aus Heudorf, 2002.



Das Heudorfer Ried auf dem Gemarkungsplan von Heudorf, 1878: grün ist Grünland, orange Ackerland. Zu erkennen ist die ehemalige »Moorinsel«, der »Buchschor«¹, als rundliche Ackerlandfläche im Grünland. (Gemeindearchiv Eigeltingen).

Gewann »Neue Brühl« angelegt. Vermutlich wurden so die umgebenden, niedriger liegenden und sehr feuchten Wiesen im heutigen Naturschutzgebiet gedüngt.

Für eine verbesserte Nutzung wurden zum anderen die hydrologischen Verhältnisse verändert. Im Interesse der Ertragssteigerung unterstützte das Land das vorschriftsmäßige intensive Räumen und Tieferlegen der zahlreichen Gräben. In den 1930er Jahren wurde ein ebenfalls subventioniertes Drainagenetz im Ried und vor allem in den naheliegenden Grünland- und Ackerflächen verlegt.²⁵ Wesentliche Verbesserungen, wie Umwandlung von feuchtem Grünland in Acker, brachten diese Maßnahmen jedoch auch nicht.

25 GA Heudorf Spezialia VII 1/210 und VII 1/218

Auch das Schilf des Rieds wurde genutzt. Vor allem in Notzeiten wurde es bis in die 1950er Jahre jährlich im Herbst vollständig, auch unter Wasser, gemäht. Das an die Landwirte versteigerte Schilf wurde zumeist als Streu in den Stall eingebracht, oft musste es jedoch auch als Futter-Notration für das Vieh verwendet werden.

Bis 1926 wurde auch das Wasser im Ried genutzt. Aufgrund der schlechten Entwässerung des Gebiets und der großen, im Winter weitgehend abgemähten und geräumten Wiesen bildete sich meist eine große Eisfläche. Neben der Nutzung als Eislaufmöglichkeit wurden Eisblöcke gebrochen, die dann die eingelagerten Bierfässer in den nahegelegenen, unterirdischen Kellern im Mühletal bis zum nächsten Herbst kühlten.

1984 kam eine moderne Flurneuordnung, die bis 2001 für eine zum Teil hochwertige Anlage von Sträuchern und Gehölzen vor allem an den Fließgewässern sorgte.²⁶ Wichtiger Bestandteil der Landumlegungen war die großräumige Sicherung des Naturschutzgebiets durch Ankauf von Flächen durch das Land Baden-Württemberg. Wie in früheren Jahrzehnten verpachtete das Land auch hier die Flurstücke an die umliegenden Landwirte, die sich für trockene Jahre gerne Flächen in Feuchtgebieten zur »Reserve« hielten. Heute bewirtschaften noch drei Voll- und sieben Nebenerwerbslandwirte aus Heudorf das ehemalige Niedermoor und nutzen – heute wie damals – die meisten Flächen zur Futtermittelversorgung, einige Extremstandorte zur Einstreu. Dünger wird dabei auf den minderwertigen Moorböden aus wirtschaftlichen Gründen nicht oder kaum eingesetzt.

»Einziges größeres Feuchtgebiet im östlichen Hegau«

Eigene Untersuchungen der privaten Arbeitsgemeinschaft Naturschutz ergaben 1972 einen hohen ökologischen Wert des Gebiets und führten zu einem ersten Antrag auf Unterschutzstellung als Naturschutzgebiet. Die Ausweisung wurde jedoch zurückgestellt, da vorbereitende Untersuchungen zur geplanten Flurbereinigung in Heudorf Priorität hatten. Da sich der Beginn der Flurneuordnung weiter verzögerte, stellte die Untere Naturschutzbehörde 1981 den Antrag zur Unterschutzstellung an die Obere Naturschutzbehörde beim Regierungspräsidium Freiburg.²⁷ Erste Untersuchungen zum Wert und zu Eigentums- und Pachtverhältnissen führte 1982 die Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Freiburg durch.²⁸ 1984 wurden 21,5 ha des Heudorfer Rieds als Naturschutzgebiet ausgewiesen mit der Begründung: »Einziges größeres Feuchtgebiet im östlichen Hegau als Lebensraum zahlreicher seltener, z. T. vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten.«

26 Landwirtschaftsamt Stockach: Vorplanung nach §38 FlurbG für die Gemarkung Heudorf im Hegau. – Bericht im Auftrag des Flurbereinigungsamtes Radolfzell, 1984; Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege: Flurbereinigung Heudorf – Stellungnahme zum Entwurf der Wege- und Gewässerkarte mit landschaftspflegerischen Maßnahmen, 1992

27 Landratsamt Konstanz, Untere Naturschutzbehörde: Akte NSG Heudorfer Ried, Az. 364.21, Zeitraum 1972–1984

28 Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Freiburg: Gutachten über das Naturschutzgebiet »Heudorfer Ried« auf Gemarkung Heudorf, Landkreis Konstanz, 1982

Durch die Kartierungen 1995²⁹ konnte ein Mosaik an unterschiedlichen Biotopen im ehemaligen Niedermoor nachgewiesen werden, die auch das Landschaftsbild der Heudorfer Niederung prägen: Extensiv genutzte Pfeifengras- und Kohldistelwiesen wechseln sich mit brachgefallenen Nasswiesen ab; verstreut finden sich kleine Gebüsche. Charakterisiert wird das Feuchtgebiet auch durch die natürlichen Fließgewässer Geistermühlebächle und Krättermühlebach sowie durch zahlreiche, meist mit Schilfröhricht gesäumte Gräben. 5,2 ha wurden als besonders geschützte Biotope gemäß § 32 Landesnaturschutzgesetz und 9,44 ha gemäß § 30a Waldgesetz ausgewiesen.

Die Kreisstraße trennt das Heudorfer Ried in einen östlichen und einen westlichen Teil. Der östliche Teil wird durch das Naturschutzgebiet »Heudorfer Ried« mit seinen großen Schilfflächen bestimmt. Das Gebiet wird seit 1985 im Auftrag der Bezirksstelle für Naturschutz Freiburg durch den Naturschutzbund NABU betreut.³⁰ Durch die Anlage eines Teichs 1989 konnte sich unter anderem das Vorkommen der stark gefährdeten Laubfrösche, Zwergtaucher und Wasserrallen gut entwickeln. Der westliche Gebietsteil (Gewann Hardtweiher) ist durch großflächige Großseggenriede, Mädesüßfluren und Pfeifengraswiesen charakterisiert. Neben zahlreichen Seggenarten sowie den Orchideen Fleischfarbenes und Breitblättriges Knabenkraut sind auch hier zahlreiche Brutvogelarten wie Feldlerche, Teichrohrsänger und Rohrammer als gefährdete Arten eingestuft.

Überregionale Bedeutung besitzt das Heudorfer Ried vor allem durch das Vorkommen des Braunkehlchens, das hier noch mit wenigen Brutpaaren anzutreffen ist. Weitere Besonderheiten sind die Trollblume und einige stark gefährdete Tagfalter wie etwa der Randring-Perlmutterfalter. Aufgrund dieser hohen ökologischen Wertigkeit wurde mit 166 ha fast die gesamte ehemalige Niedermoorfläche seit 2000 Bestandteil des europäischen Schutzgebietsystems NATURA 2000.³¹ Hier vorkommende Lebensräume nach Anhang I der FFH-Richtlinie sind Kalk-Magerrasen (orchideenreiche Bestände), Pfeifengraswiesen, magere Flachland-Mähwiesen, Berg-Mähwiesen und kalkreiche Niedermoore.

1998 wurden im Vorfeld der Erweiterung des Naturschutzgebiets großflächige und detaillierte Untersuchungen durchgeführt, die im gesamten Gebiet 40 Pflanzen-, 15 Tagfalter-, zwölf Vogel- und fünf Heuschreckenarten aus der Roten Liste nachwiesen. »Durch die Erfassung von Pflanzen und verschiedenen Tiergruppen konnte gezeigt werden, dass das gesamte Gebiet eine sehr wichtige, in der weiteren Umgebung

29 Umweltzentrum Stockach: Wissenschaftliche Begleitung der Flurneuordnung Eigeltingen-Heudorf im Landkreis Konstanz. – Bericht im Auftrag des Landesamtes für Flurneuordnung und Landentwicklung Baden-Württemberg, 1995; Werner, H., und Schmidt, A.: Brutvögel als Bioindikatoren zur Bewertung der durch ein Flurneuordnungsverfahren entstehenden Gebietsveränderungen, in: Ornithologisches Jahrbuch Baden-Württemberg, Heft 12, 1996, S. 279–307

30 Naturschutzbund Deutschland, Ortsgruppe Radolfzell-Singen-Stockach: Jahresberichte über das im Auftrag des Regierungspräsidiums Freiburg betreute Naturschutzgebiet »Heudorfer Ried« (Eigeltingen-Heudorf), 1987–2007

31 Büro für ökologische Landschaftsplanung: Heudorfer Ried und Umgebung – Gutachten zum geplanten Schutzgebiet, Bericht im Auftrag des Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Freiburg, 1999

einzigartige Artenschutzfunktionen erfüllt. Bezogen auf den Landkreis Konstanz nimmt es eine herausragende Sonderstellung ein, die nicht zuletzt daraus resultiert, dass hier das letzte Brutvorkommen des Braunkehlchens im Grünland existiert. Insgesamt machen sich in der Artenzusammensetzung der Lebensgemeinschaften Höhenlage, Geologie, Wasserhaushalt und Nutzungsgeschichte besonders bemerkbar.«³²

*»Was haben herrschaftlicher Fischfang, Torfstich und
ökologisch wertvolle Feuchtwiesen miteinander zu tun?«*

Unter diesem Motto wurde die Entstehung und Entwicklung des Heudorfer Rieds in den Jahren 2003 und 2004 im Auftrag der Gemeinde Eigeltingen recherchiert und durch PLENUM Westlicher Bodensee gefördert.³³ Mit den interdisziplinären Recherchen, der nachhaltigen Archivierung und der intensiven Öffentlichkeitsarbeit konnte manches verloren geglaubte Wissen über das Ried und seine Nutzung neu entdeckt und erhalten werden.³⁴ Nur durch die Zusammenführung aller Informationen aus verschiedenen Fachbereichen und über alle Zeiträume hinweg war es möglich, das Gesamtbild und die Komplexität der Landschaftsentwicklung für diesen kleinen Teil der Kulturlandschaft aufzuzeigen.

Das Regierungspräsidium Freiburg, Referat 56 Naturschutz und Landschaftspflege, führte 2004 ein umfangreiches naturschutzfachliches Flächenmanagement der überwiegend landeseigenen Flurstücke durch.³⁵ Diese Konzeption legt die bis heute gültigen, je nach Lage differenzierten ökologischen Nutzungsformen der Landschaft fest. Die kleinräumige und vielfältige naturnahe Bewirtschaftung durch einheimische Landwirte steht damit ganz in der Tradition der historischen Landwirtschaft, die dieses naturkundliche Kleinod gestaltet hatte.

Das Heudorfer Ried ist mit seiner Entstehung, Entwicklung, seinen historischen Veränderungen und neuesten Nutzungszielen ein typisches Beispiel für wassergebundene Naturschutzgebiete im Landkreis Konstanz. Über 300 Jahre Nutzung als Fischweiher und anschließende gut 230 Jahre landwirtschaftlicher Nutzung haben das ehemalige Niedermoor verändert. Aus einst problematischen Standorten sind nach heutigem Verständnis ökologisch wertvolle Feuchtbiootope geworden. Um diese auch in der Zukunft zu schützen und die Kulturlandschaft zu erhalten, wird sich das Land Baden-Württemberg stellvertretend für die Bevölkerung engagieren. Das Bewusstsein und Verständnis für die Notwendigkeit von nachhaltigen Erhaltungsmaßnahmen muss deshalb auch bei zukünftigen Generationen entwickelt und gefestigt werden. Nur wer ihre Geschichte kennt, kann die Kulturlandschaft wirklich entdecken, wertschätzen und schützen.

32 Ebenda

33 Herzlicher Dank geht an den früheren Bürgermeister Bendl, Revierförster Strähle und die Rathaus-Mitarbeiter der Gemeinde Eigeltingen.

34 Flyer mit Informationen zum Rundwanderweg können bei der Gemeinde Eigeltingen oder im Internet (www.hardtweiher.de) bezogen werden.

35 Ingenieurbüro Flickinger & Tollkühn: Landschaftsmanagement im Natura 2000-Gebiet »Heudorfer Ried«, unveröffentlichter Projektbericht Regierungspräsidium Freiburg Referat 56 Naturschutz und Landschaftspflege, 2005